

## 14. Wolfenbütteler Gespräch 2017

### Workshop „Versfuß mit Pferdefuß“ von Brigitte Döbert am 24.6.2017

Zum Einstieg zitierte Brigitte Döbert den Barockschriftsteller Johann Matthäus Meyfart, der in seiner *Teutschen Rhetorica oder Redekunst* von 1634 seinen Zeitgenossen (und uns) eine Anleitung für die rhetorisch-rhythmische Durchformung von Texten an die Hand gegeben hat.

In solcher rhythmischen Durchformung hatten sich die Teilnehmerinnen vorab geübt. Drei Aufgabenstellungen für das rhythmische Reimen hatte die Workshopleiterin kurz vor der Tagung verschickt. Im Wesentlichen bestand der Workshop im Vorlesen und Vergleichen dieser Texte, die wegen der Kurzfristigkeit zumeist auf der Zugfahrt nach Wolfenbüttel entstanden waren, offenbar dank des rhythmischen Ratterns der Räder aber dennoch eine Menge Hörenswertes boten.

Zunächst ging es darum, aus dem Wort Deutschland ein Anagrammgedicht (d.h. weitgefasst ein Gedicht aus den Buchstaben eines Worts) zu machen. Reimend oder nicht. So zum Beispiel:

Deutschland

Laut des Schlunds  
Scheut nicht Kund  
Lade des Lands  
Lust an uns ...

Streng genommen sollten sämtliche Buchstaben in einer Zeile vorkommen, aber wir haben das nicht so ernst genommen, und reihum fröhlich Verse mit schönen Worten wie Adel, Asche, Seuche, Hand, Dachs, Hase, lesen, Tadel, CD, Cha-cha-cha, Sause, Stahl, Schande, Schund, Hehl, Elch, Salat ... gebaut. Erst dann bekamen wir eine bereits vorhandene Paradelösung von Luzia Braun und Klaus Ruch präsentiert, *Das Würfeln mit den Wörtern*, in der tatsächlich jede Zeile ein Deutschland-Anagramm ist.

Deutschland-Gedichte, so fiel dabei auf, klingen durch die Vokaleinschränkung immer dunkel. Ob uns das zu denken geben sollte, haben wir dann aber nicht diskutiert. Im Internet findet sich für Faule auch ein Anagrammrechner. Den hatten wir Kreative natürlich nicht benutzt.

Nach kurzem Austausch über den Vorrang der Metrik vor dem Reim (beim Übersetzen), haben wir einander unsere Ergebnisse für die zweite Hausaufgabe vorgestellt. Kleine Alltagsszenen reimend zu beschreiben. Gedanken bei der Fahrt nach Wolfenbüttel keimten da zum Beispiel auf. Ob binnen- oder endreimend, blieb den Teilnehmern überlassen. Die schöne Erkenntnis: Übersetzer dichten gern und gut und fleißig, lustig auch: so gut wieder jede/r hatte tatsächlich kurzfristig Verse gebastelt.

Weniger allerdings zur letzten Aufgabe, wo der Zeilenrhythmus thematisch bedingt gestört sein durfte, die gern aber mehr Zeit als eine Zugfahrt in Anspruch nehmen kann: Es galt, sich textlich in jemanden hinein zu versetzen, der die Diagnose Herzrhythmusstörung erhalten hat und das im Selbstgespräch zu begreifen versucht. Wobei das Herz den Rhythmus vorgibt. Hierzu hatten wir selbst nicht allzu viele Beispiele parat und ließen uns daher gern Brigittes eigene Version dazu vorlesen. Damit war die Überleitung vom Gedicht zum rhythmischen Prosatext geschaffen. Und zum textlichen Nachempfinden von Musik und

Bewegung, von Prosa, bei der der Inhalt die Form bestimmt und ihr den rhythmisierenden Klang verleiht. Ein Beispiel dazu stammte von Paul Auster, ein Auszug aus dem kunstvollen Text *The winter diary*. Jede/r von uns versuchte sich nach einer gemeinsamen Analyse der Musikalität dieses Textes an einer klanglich-rhythmisch adäquaten deutschen Übersetzung. „Schreiben als niedere Form des Tanzes“ – so endet Austers Text und ein bisschen war das auch das Fazit dieses Workshops.

(Protokolliert von Karin Betz)

-